

DEUTSCH-FRANZÖSISCHER KULTURTRANSFER IM 18. UND 19. JAHRHUNDERT

Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S.

Die systematische Untersuchung interkultureller Beziehungen ist ein relativ wenig erschlossenes Gebiet der Kulturgeschichte. Zwar liegen eine Reihe von z. T. hervorragenden Einzelarbeiten zu gewissen Aspekten des Forschungsgebiets vor¹; auffallend ist dagegen ein gewisses Defizit in der Erarbeitung eines theoretischen und methodischen Rahmens. Die vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft ist auf diesem Gebiet nur selten über eine traditionelle Einflußgeschichte hinausgekommen und hat der grundlegenden Schwierigkeit eines Kulturtransfers zwischen wirtschaftlich, sozial und ideologisch verschieden entwickelten Ländern nur in ungenügendem Maße Rechnung getragen. Formale Entsprechungen etwa auf dem Gebiet der Stilgeschichte sind nicht von den institutionellen Erscheinungsformen einer Kultur abzugrenzen. Voraussetzung einer systematischen Bearbeitung von Kulturtransfers ist darum zum einen die sozialgeschichtliche Untersuchung der jeweiligen Ausgangs- und Rezeptionsbedingungen und zum anderen methodische Reflexion auf die modellhaften »Konstanten« eines solchen Transfers. Dazu kommt die Aufarbeitung des umfangreichen französischen Archivmaterials vor allem aus dem 19. Jahrhundert, das bisher nur unzureichend für diese Fragestellung erschlossen wurde. Wir möchten im folgenden kurz von einigen Problemen berichten, die mit dieser Aufgabe verbunden sind, und im Mittelpunkt einer Reihe von konvergierenden Arbeiten stehen, die nunmehr in einem interdisziplinären Forschungsprojekt des CNRS, »Les transferts culturels franco-allemands de la période pré-révolutionnaire à la première guerre mondiale«², zusammengefaßt wurden. Vorab sei jedoch darauf verwiesen, daß diese Arbeiten in keiner Weise eine vollständige Erfassung und Aufarbeitung dieses immensen Forschungsgebiets beabsichtigen; vielmehr sollen anhand einer gezielten Auswahl von Fragestellungen exemplarisch die Probleme aufgezeigt und behandelt werden, die die deutsch-französischen Kulturbeziehungen während des Berichtzeitraums bestimmten.

I. Deutsche Handschriften in französischen Archiven und Bibliotheken

Es wäre hier müßig, die lange Liste der Pariser oder generell der französischen Bibliotheken und Archive aufzuzählen, die deutsche Handschriften aus dem fraglichen Zeitraum besitzen³.

1 Der vorliegende Aufsatz ist eher programmatischer Natur und verzichtet darum auf die vollständige Verzeichnung von Literaturangaben. Die Forschungslage für das 18. Jahrhundert wird einleitend kurz beschrieben bei Jürgen Voss, Das Elsaß als Mittler zwischen deutscher und französischer Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert, in: Historische Forschung im 18. Jahrhundert, Organisation – Zielsetzung – Ergebnisse, hg. von Karl HAMMER und Jürgen VOSS, Bonn 1975 (Pariser Historische Studien 13), S. 334–363. Dort auch weitere Literaturangaben und generelle Ausführungen zur Erforschung der deutsch-französischen Kulturbeziehungen.

2 Postadresse: 45 rue d'Ulm, 75230 Paris Cedex 05.

3 Der deutschsprachige Führer der Archives Nationales kann diese Lücke nicht füllen. Allein unter den Pariser Archiven und Bibliotheken seien in diesem Zusammenhang genannt: die Bibliothèque Nationale, die Archives Nationales, Bibliothek und Archiv des Institut de France, das Archiv des Museum d'histoire

Namhafte Universitätsprofessoren des 19. Jahrhunderts, die manchmal wie Guizot und Cousin zu Ministern wurden, unterhielten eine umfangreiche Korrespondenz mit deutschen Kollegen. Wer würde jetzt noch eine didaktische Einleitung in die »Theorie der Symbolik« von der Hand Creuzers in Guizots Nachlaß suchen? Die Mitglieder des Berliner »Vereins für Kultur und Wissenschaft der Juden« berichteten dem französischen Orientalisten Silvestre de Sacy von ihren internen Auseinandersetzungen; die spätere Generation der Junghegelianer bemühte sich, Victor Cousin, den Großmeister der französischen Universität, für ihre Positionen zu gewinnen. Damen der hohen Gesellschaft wie Marie d'Agout oder Madame de Récamier blieben in brieflichem Kontakt zu den Parisreisenden, die sie besucht hatten. Der Winckelmann-Nachlaß der Nationalbibliothek erinnert an die Verehrung des revolutionären Frankreichs für den Begründer der Kunstgeschichte und des Mythos vom »antiken Menschen«. Neben den Bibliotheken bewahren auch die eigentlichen Archive zahlreiche Dokumente zur deutsch-französischen Kulturgeschichte unseres Berichtszeitraums. Erst vor kurzem entdeckte ein französischer Kant-Forscher⁴ einen Brief des Philosophen in dem Nachlaß des Abbé Sieyès, der neues Licht auf die Legendenbildung um Kant während der Revolutionszeit wirft. Die Personalakten der zahlreichen deutschen Emigranten, die während des 19. Jahrhunderts eine Anstellung im französischen öffentlichen Dienst suchten und fanden, blieben oft unberücksichtigt⁵. Viele Provinzbibliotheken sind im Besitz wichtiger Quellen: In Bordeaux werden die Papiere des Kapellmeisters Franz Beck (1723–1809) aufbewahrt, der Haydns Symphonie-Kunst in Frankreich einführte; Montpellier besitzt Bruchstücke des Winckelmann-Nachlasses. Ganz zu schweigen von den elsässischen oder lothringischen Stadt- und Regionalarchiven oder von dem württembergischen Archiv der Stadt Montbéliard, das sich jetzt in Paris befindet. Schon eine systematische Erfassung der im Gesamtkatalog der französischen Bibliotheken und Archive verzeichneten deutschen Handschriften kann eine eindrucksvolle, wenn auch keineswegs erschöpfende⁶ Übersicht über den Umfang der unausgewerteten Quellen zur deutschen Kulturgeschichte in französischen Beständen liefern. Daneben ist nicht zu vergessen, daß auch zahlreiche gedruckte Quellen vielfach nur mangelhaft verzeichnet und darum ungenutzt sind: Flugblätter, kurzlebige Zeitschriften, Buchhandlungs- und Leihbibliothekskataloge vermitteln Einblick in eine Grenzzone des deutschen Kulturlebens in Frankreich, in der die Bemühungen um Behauptung der nationalen Identität immer besonders deutlich erscheinen. Nun sind diese Dokumente unter einer doppelten Artikulation zu bearbeiten. Einerseits müssen die Bruchstücke des deutschen »Kulturgedächtnisses« (im Sinne des französischen Begriffs der »mémoire culturelle«) unter dem Gesichtspunkt ihres ursprünglichen Zusammenhangs betrachtet werden. Andererseits stellen sie die oft verkannte Grundlage der französischen Vorstellungen über Deutschland dar, die eine unübersehbare Kontinuität im französischen Bereich aufweisen. Die jeweiligen Ausgangspunkte dieses kontinuierlichen Kristallisationsprozesses können offensichtlich in eine Reihe gebracht werden. Damit die erwähnten Quellen in ihrer Doppelseitigkeit überhaupt wahrgenommen werden, ist ihre spezifische Relevanz indessen auch von einem historisch-theoretischen Standpunkt aus zu reflektieren.

naturelle, die Bibliothèque polonaise, die Archive des Außen- und des Kriegsministeriums, des israelitischen Konsistoriums, Bibliothek und Archiv der Sorbonne, der medizinischen und der naturwissenschaftlichen Fakultäten, der Kunst- und Musikhochschulen u. s. w.

⁴ Alain RUIZ (Aix-en-Provence) hat ein Buch über Kant in Frankreich in Vorbereitung. Vgl. von ihm: *A l'aube du kantisme en France. Sieyès, Karl Friedrich Reinhard et le traité vers la paix perpétuelle* (Hiver 1795–1796), in: *Cahier d'études germaniques* 1980, S. 147–193.

⁵ Archives Nationales, série F 17.

⁶ Vielfach wurden deutsche Handschriften gar nicht erst in die Kataloge aufgenommen.

II. Für eine Theorie des Kulturtransfers

Der Begriff der Kultur⁷ wurde bekanntlich so verschieden definiert und besitzt außerdem eine so wechselnde Bedeutung im Alltagsgebrauch, daß eine widerspruchsfreie Verwendung nur noch sehr bedingt möglich ist. Die humanistische Bildung, die ästhetische Überlieferung oder auch die Wissenschaftsgeschichte werden in der Regel einem relativ autonomen, abstrakten Kulturbereich zugeordnet, in dessen Rahmen zwar punktuelle Vergleiche zwischen Deutschland und Frankreich möglich sind, aber meist nur in Form einer Bestimmung von »authentischer« und »nicht-authentischer« Kulturrezeption vorgenommen werden. Auf der anderen Seite ist der Kulturbegriff der strukturalistischen Ethnologie, der vor allem von der Polarität Natur / Kultur bestimmt ist und bekanntlich von dem Primat des Inzestverbots ausgeht, für die Analyse westeuropäischer Gesellschaften entschieden zu breit gefaßt. Er klammert außerdem von vornherein ihre geschichtliche Dimension aus. Vielversprechender und vor allem operativer scheint die von Edgar Morin vorgeschlagene Definition⁸: Danach ist die Kultur ein veränderliches Kommunikationssystem, das etwa den individuellen Erlebnisraum in Verbindung zu dem institutionalisierten Wissen setzt, daher einen dauernden Stoffwechsel zwischen allen Individuen einer gegebenen Gesellschaft vollzieht und sich überhaupt mit dem sozialen Gefüge als ganzem artikuliert. Die Kultur greift also auf das Gebiet der Praxis über. Daneben wären die spezifischen Unterschiede von National-, Lokal- und Alltagskultur in ihrer wechselseitigen Überschneidung und Differenzierung zu erfassen.

Die soziale Kommunikation erfordert aber auch die Anpassung des Kulturgedächtnisses an neue Konstellationen. Die Idee einer »*mémoire culturelle*«, die den ehemaligen humanistischen Kulturbegriff in die soziologische Definition wieder miteinbezieht, scheint uns für die Geschichte interkultureller Beziehungen innerhalb Europas von großer Bedeutung.

Wenn es darum geht, verschiedene Kultursysteme nicht nur zu analysieren, sondern miteinander zu konfrontieren, hat man wohl zu Unrecht davor zurückgeschreckt, auf das Begriffsarsenal zurückzugreifen, das zur Beschreibung der Vorgänge und Probleme entwickelt wurde, die beim Aufeinanderprallen fremder Kulturen in Kolonisierungsprozessen entstehen. Der englische Begriff der »*acculturation*«, der bislang mit Erfolg in der historischen Anthropologie vor allem in der Geschichte von Ländern der Dritten Welt verwendet wurde⁹, könnte mit gewissen Korrekturen auf die Probleme des interkulturellen Transfers zwischen europäischen Kulturen übertragen werden. Die strukturellen Erschütterungen, welche die Einführung des Pferdes in die südamerikanischen Gesellschaften mit sich brachte, sind vielleicht nur in der Intensität, wohl aber nicht im Prinzip unterschieden von den Phänomenen, die der Austausch wissenschaftlicher, technischer oder auch philosophischer Neuerungen etwa zwischen Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert ausgelöst hat und die diesen zugleich bedingten. In beiden Fällen wird der Austausch von Grenzländern oder abgesonderten Gruppen (z. B. den Elsässern, Hanseaten, Juden, Emigranten usw.) erleichtert, die für das Durchschnittsspektrum der Ausgangsgesellschaft nicht charakteristisch sind. In beiden Fällen wird das fremde Kulturgut möglichst schnell zu einer Behauptung der eigenen nationalen Identität umfunktioniert. Selbstverständlich wäre hier weiter zu differenzieren, etwa Fragen des kulturellen Gefälles und der Eigendynamik der Rezeptionskulturen mit einzubeziehen. Des weiteren wäre zu klären, welche Initialvorgänge Akkulturationsprozesse auslösen, ob sie etwa funktional durch die Ausgangslage des Rezeptionslands bestimmt werden (z. B. als Legitimationszwänge in Krisensituationen) oder inwieweit dabei einfach der »historische Zufall« eine Rolle spielt. Doch in jedem Fall scheint der kulturanthropologische Akkulturationsbegriff

7 Der Vieldeutigkeit der französischen »*culture*« steht allerdings der genauer umrissene deutsche Kulturbegriff gegenüber.

8 Edgar MORIN, *Sociologie*, Paris 1984.

9 Nathan WACHTEL, *La vision des vaincus*, Paris 1971. – DERS., *L'acculturation*, in: Jacques LE GOFF, Pierre NORA (Hg.), *Faire de l'histoire*, Paris 1974, Bd. I, S. 124–146 (mit weiterführender Literatur).

brauchbarer als das alte Erklärungsmuster der Völkerpsychologie, das sich in der Vergangenheit immer unverhofft einstellte, sobald es um die Konstruktion nationaler Identitäten, d. h. notwendigerweise um gegenseitige Abgrenzung ging.

Die Übertragung eines wissenschaftlichen, philosophischen oder überhaupt ideologischen Denksystems von Deutschland nach Frankreich ist weitgehend eine Rekonstruktion des Empfängers, der durch die Einfuhr fremder Vorstellungen auf eine besondere heimische Konjunktur reagiert. So ist etwa die Frage, ob Victor Cousin die Hegelsche Philosophie wirklich verstanden hat – sein umfangreicher Briefwechsel mit den Junghegelianern konnte ihm zumindest wichtige Informationen vermitteln¹⁰ – so lange irrelevant, als das Legitimationsbedürfnis des französischen Verfassungsdenkens während der Restauration nicht richtig eingeschätzt wird. Und dieselbe französische Konjunktur erklärt, warum Schelling, der in Berlin als Wortführer der Restauration umjubelt wurde, von dem französischen Sozialisten Pierre Leroux gegen den zum offiziellen Eklektiker abgestempelten Hegel ausgespielt wurde¹¹. Ohne diese allmächtige Verarbeitung durch die Konjunktur wäre die Übersetzung der noch stark der Alchimie verpflichteten Schriften der deutschen Mineralogen des 18. Jahrhunderts und ihre anschließende Einarbeitung in das Wissenschaftsgebäude der ersten französischen Enzyklopädie kaum vorstellbar¹². Die Konjunktur des Rezeptionslands kann zuweilen im Laufe weniger Jahre eine fremde Überlieferung völlig umdeuten, auch wenn diese in sich so streng gebaut ist wie die kantische Philosophie. So wird der Königsberger Philosoph in der Interpretation des französischen Emigranten Charles de Villers¹³ zum Repräsentanten eines restaurativen Idealismus, der dem universalistischen Aufklärungswillen des deutschen Pariser Jakobiners L.F. Huber, welcher Kant fünf Jahre zuvor erstmals in die innerfranzösische Diskussion eingebracht hatte, diametral entgegensteht. Kurz darauf lieferten die französischen »Ideologen« eine weitere Kant-Interpretation, in der Kant als strenger Rationalist und Wegbereiter ihrer eigenen philosophischen Positionen erscheint¹⁴.

Was die Konjunktur im Akkulturationsprozeß verarbeitet, bleibt der Gegenstand eines Diskurses über das Fremde, das sich nicht nur in belletristischen Werken, sondern in Vorlesungen, Zeitschriftenbeiträgen, politischen Reden, wissenschaftlichen Nachschlagewerken, historiographischen Arbeiten usw. niederschlägt. In dieser Hinsicht sind die oben erwähnten Quellen zur deutschen Kulturgeschichte in Frankreich weitgehend den Entwurfshandschriften in einem Textualisierungsprozeß zu vergleichen, der die Konstituierung einer »deutschen Referenz«, eines systematischen Bezugs auf ein von der internen französischen Konjunktur gesteuertes Deutschland-Bild in der französischen Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts zum Gegenstand hat. In diesem Zusammenhang wäre zu fragen, ob das

10 Paris, Bibliothèque Victor Cousin. Einige Briefe sind veröffentlicht bei J. BARTHÉLÉMY-SAINT-HILAIRE, M. Victor Cousin, sa vie et sa correspondance, 3 Bde., Paris 1895. Eine Übersicht über Cousins Briefwechsel mit deutschen Korrespondenten veröffentlichen die Verfasser in den Hegel-Studien 1986.

11 Vgl. Michael WERNER, A propos de la réception de Hegel et de Schelling en France pendant les années 1840. Contribution à une histoire sociale des transferts interculturels, in: De Lessing à Heine. Un siècle de relations littéraires et intellectuelles entre la France et l'Allemagne, hg. von Jean MOES und Jean-Marie VALENTIN, Metz 1985 S. 277–291. – Michel ESPAGNE, Le nouveau langage. Introduction de la philosophie allemande en France de 1815 à 1830, *ibid.*, S. 263–276.

12 Die wissenschaftlichen Übersetzungen d'Holbachs werden bei Pierre NAVILLE, Paul Thiry d'Holbach et la philosophie scientifique au XVIIIème siècle, Paris 1942, vorgestellt und besprochen. Vgl. auch Voss (s. Anm. 1), S. 339.

13 Charles de VILLERS, Philosophie de Kant ou Principes fondamentaux de la Philosophie transcendentale, Metz 1801.

14 Vgl. Procès-verbaux de l'Institut de France der Jahre 1801 und 1802.

von der neueren »genetischen« Textkritik entwickelte methodische Instrumentarium¹⁵ für die Analyse derartiger kollektiver Diskursformationen fruchtbar gemacht werden kann.

III. Die Vermittler

Selbstverständlich wird ein interkultureller Transfer nicht nur von abstrakten Konjunkturen und geistigen Konstellationen bestimmt: er ist zuallererst das Werk realer Vermittlerpersönlichkeiten. Ihre jeweilige Rolle läßt sich sowohl singular-monographisch wie auch gegebenenfalls von spezifischen Gruppenbildungen her beschreiben. Bei einigen Vermittlern greifen individuelle Leistung und soziale Integrationsfunktion ineinander. So war etwa der deutsche Kupferstecher Johann Georg Wille (1715–1808) in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geradezu eine Anlaufstelle für deutsche Paris-Besucher. In seinem Tagebuch berichtet er sehr ausführlich von den zahlreichen deutschen Künstlern, die in Paris ihre Ausbildung vervollkommen wollten, daneben aber auch sozusagen aus erster Hand Informationen über das deutsche Kulturleben vermittelten¹⁶. In günstigen Fällen kann die Forschung ein (meist durch Privatkorrespondenzen dokumentiertes) Netz von Verbindungen rekonstruieren, das als eine *Art Matrix* neue geistige und ideologische Konstellationen und damit auch neue Kulturwerke hervorbringt. Auch hierfür liefern die Korrespondenten J.G. Willes wieder ein Beispiel: In ihren Briefen artikuliert sich u. a. die Hoffnung auf eine Legitimation des erwachenden deutschen (von der Kultur her definierten) Nationalgefühls durch die französische Aufklärung, d. h. durch die dominierende europäische Kulturströmung¹⁷.

Die deutschen Emigranten spielten bekanntlich eine hervorragende Rolle bei der Vermittlung deutscher Kultur nach Frankreich. Die intensive Forschung über die deutsche Emigration vor allem während des 19. Jahrhunderts konnte bislang eine Reihe von Ergebnissen vorweisen, insbesondere auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung¹⁸. Vielversprechende Ergänzungen sind jedoch von einer Untersuchung der Emigrantengruppen aus Mittelschichten zu erwarten. Die Intellektuellen, Wissenschaftler, Philologen, die einen Teil ihrer Ausbildungszeit in Frankreich verbrachten oder dort Karriere machten, nahmen vielfach an dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben teil, veröffentlichten Schriften und Artikel, übernahmen organisatorische, institutionelle und politische Funktionen usw. In einigen Fällen entwickelten sie ein spezifisches Gruppenverhalten, das sich wiederum bestimmten Strategien im soziokulturellen Spannungsfeld zuordnen läßt. Solches gilt z. B. von der Gruppe der deutschen Philologen, der

15 Vgl. Louis HAY (Hg.), *Essais de critique génétique*, Paris 1977. Almuth GRÉSILLON und Michael WERNER (Hg.), *Leçons d'écriture. Ce que disent les manuscrits*, Paris 1986. Schon Michel de CERTEAU, *L'écriture de l'histoire*, Paris 1975, hat auf die methodisch sehr weit führende Parallelität von Historiographie und Schreibtätigkeit überhaupt hingewiesen.

16 J.G. WILLE, *Mémoires et journal*, hg. von Georges DUPLESSIS, 2 Bde., Paris 1857. Über Wille vgl. Wolf-Erich KELLNER, Neues aus dem schriftlichen Nachlaß des Jean-Georges Wille, in: *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins*, N.F. 49/50 (1965), S. 144–189, sowie VOSS (s. Anm. 1), S. 339.

17 Eine Auswahlgabe der Briefe an Wille wird von den Verfassern im Niemeyer-Verlag vorbereitet.

18 Verwiesen sei hier insbesondere auf: Wolfgang SCHIEDER, *Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Die Auslandsvereine im Jahrzehnt nach der Julirevolution 1830*, Stuttgart 1963. – Jacques GRANDJONC, *Les étrangers à Paris sous la Monarchie de Juillet*, in: *Population. Revue de l'Institut National d'Etude Démographique*; N° spécial: *Migrations* (März 1974), S. 61–68. – DERS., »Vorwärts!« 1844, Marx und die deutschen Kommunisten in Paris, Berlin und Bad Godesberg 1974. – DERS., Deutsche »Binnenwanderung« in Europa 1830 bis 1848, in: *Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Vom »Bund der Gerechten« zum »Bund der Kommunisten« 1836–1847*, Berlin 1975, S. 3–20. – Jacques GRANDJONC / Michael WERNER, Wolfgang Strähls »Briefe eines Schweizer aus Paris« 1835. Zur Geschichte des Bundes der Gerächteten in der Schweiz und zur Rezeption Heines unter deutschen Handwerkern in Paris, Trier 1973 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus 21). Eine vollständige Ausgabe der Briefe Strähls wird von Jacques Grandjunc, Waltraud Seidel-Höppner und Michael Werner im Akademie-Verlag vorbereitet.